

Politik, Krieg und Reichsstadt – Strukturen im 17. Jahrhundert

von Klaus Jürgen Herrmann

Gmünd im Dreißigjährigen Krieg

Die Anfänge

»In disem Jahr«, so vermeldete der Chronist Friedrich Vogt die Kampfhandlungen im Gmünder Gebiet zum Jahr 1619 am Anfang des Dreißigjährigen Krieges,¹ »ligt die ganze württembergische Kriegsheer um Gmünd herum«.² Es war dies auch für die Reichsstadt im Remstal die Folge einer sich zuspitzenden Krise internationalen Formats. Der böhmische Aufstand, die Einsetzung Friedrichs von der Pfalz als Gegenkönig in Böhmen und Mähren,³ hatte die latent vorhandenen Spannungen zwischen Altgläubigen und Protestanten im Reich zum politischen wie militärischen Ausbruch gebracht. Zwei beinahe gleichgroße Machtblöcke standen sich in dieser Konfrontation gegenüber: Die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd hatte sich in diesem 1619er Jahr der 1608 gegründeten katholischen Liga »zur Verteidigung und Erhaltung der wahren katholischen Religion, zur Fortpflanzung des gemeinen Friedens, zur Abwendung besorgter Gefahr und zur Handhabung der Reichsordnung«⁴ angeschlossen, ein Schritt, den das der protestantischen Union angehörige Württemberg als offenen Affront und Kriegserklärung betrachtete.⁵

Am 6. September 1619 erfolgte die württembergische Invasion auf Gmünder Territorium von Lorch aus;⁶ am folgenden Tag marschierte das württembergische Kriegsvolk zwischen 7 und 8 Uhr morgens mit brennenden Luntten in die offene, nicht verteidigte Stadt ein. Die durchaus der Gmünder Sache verschriebenen Chronisten konnten sich nicht genug tun, die Greuel der Soldateska zu schildern: *Kirchen und Pfarrhöfe übergeweltiget, Sacristey und Tabernacul erbrochen, die Heiligtumber und priesterliche Kleydungen . . . geraubet, die Bildnußen der Heiligen entunehret, die Altär zerschlagen . . .*⁷ In einem Faszikel von 73 Folien faßte später der reichsstädtische Magistrat die Beschwerden über diesen Überfall zusammen.⁸ Weniger die wohl übertriebenen Schilderungen der Schändungen sakraler Gegenstände durch rohe Soldatenhaufen erzürnte da den Gmünder Magistrat und die Bürgerschaft, als vielmehr die Einstellung des Kommandierenden der Okkupationsarmee, der, auf die Verwü-